

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 32 (1938)  
**Heft:** 7-8

**Buchbesprechung:** Einige Gedanken zu zwei Büchern über das Judentum

**Autor:** A.H.

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Und wanderte noch von Ort zu Ort.  
Ich aber bin vom jungen, vom neuen Geschlecht,  
Ich trage hoch den Kopf, und gehe aufrecht —  
Und beuge ihn nur zur Erde,  
Um zu graben das Land,  
Um zu pflügen das Feld —  
Wir alle hier wollen nichts von der alten Welt.  
Wir beugen uns nicht vor unechten Göttern,  
Wir alle, die wir hier graben und hacken,  
Wir neigen alle nur unsren Nacken  
Zur Erde, zur alten Erde hin.

K. J.

### III. Einige Gedanken zu zwei Büchern über das Judentum.<sup>1)</sup>

Zuerst ein Wort zu *Erich Kahler: „Israel unter den Völkern.“* Es ist ein seltsames Buch. Veranlaßt wurde es durch die Vorgänge in Hitlerdeutschland. Der jüdische Verfasser gibt sich Rechenschaft über Wesen, Sinn und Aufgabe des Judentums, über das Verhältnis des jüdischen zum deutschen Volke, über seine durch das Dritte Reich geschaffene Lage.

Ich muß dem Verfasser zustimmen in seiner Auffassung der Mission Israels. Außerordentlich treffend charakterisiert er den entarteten Juden, der dadurch, daß er sich Gott zu entziehen suchte, ohne es in Wirklichkeit ganz zu können, zu dem abstoßenden Typ wird, der Unheil stiftet und Haß verursacht.

Seine Charakteristik des Deutschen erscheint mir teilweise richtig, teilweise widerspruchsvoll. Er hält das deutsche Volk für außerordentlich gläubig, aber im Gegensatz zum Juden nicht für religiös. In diesem wie auch in manchem andern Falle scheint er vornehmlich an das im Krankheitszustande befindliche Hitler-Deutschvolk zu denken. Die deutsche Kunst des Mittelalters, Architektur, Malerei, Dichtkunst, Musik, namentlich die Volksmusik, offenbart sie nicht eine religiöse Innigkeit, wie kaum bei einem andern Volke? Und Luther, Paul Gerhard, Bach, Matthias Claudius, Spitta und andere? Solche Geister können nicht in einem unreligiösen Volke erwachsen.

Kahler stimmt in einigen Hauptpunkten mit der Auffassung von Leonhard Ragaz in „Judentum und Christentum“ überein. Beide sehen den Sinn der Zerstreuung des jüdischen Volkes in seiner Mission, für das Herbeikommen des Reiches Gottes in der Menschenwelt zu wirken. Es kann daher keine Nation sein wollen. Ragaz nennt es eine „Ge-

<sup>1)</sup> Ich möchte das Buch von Kahler, trotz der Kritik von A. H., deren Recht ich durchaus anerkenne, als hochbedeutend und in vielem hoherfreulich, doch sehr warm empfehlen. D. Red.

meinde“, Kahler einen „Stamm“. Beide sind daher auch gegen einen nationalistischen Zionismus, ohne den Segen, den eine Heimstätte in Zion haben könnte, zu verneinen.

Abweichend ist Kahlers Stellung zu Christus. Für ihn ist er einer der Großen seines Volkes, aber nicht ein Gipfel oder gar ein über allen andern Menschen Stehender. Nach Kahler ist es die Bestimmung eines *jeden* Juden, ein Christus zu sein, ein Mensch, der bereit ist, sich für die hohe Aufgabe, die Gott Israel zuerteilt hat, zu opfern. Hier liegt nach meiner Meinung das, was Judentum und Christentum nicht zusammenkommen lässt. Es fehlt das Ergriffensein durch Jesus. Der Verstand mag ihn nicht anders als einen der Millionen Märtyrer ansehen, die im Verlaufe der Geschichte ihr Leben für eine Idee, eine Sache hingegeben haben. Um ihn als *den* Gottgefandten zu erkennen, dazu gehört etwas anderes, nicht Definierbares.

Uebereinstimmend mit Ragaz sieht Kahler die Auserwähltheit des jüdischen Volkes in seinem Ergriffensein von Gott, in seiner Untrennbarkeit von dem lebendigen Gott, der durch seine Geschichte, durch seine Propheten sich der Welt offenbart hat.

Aber — verschieden, oh, wie so ganz anders ist die Art und Weise, wie Kahler sich auszudrücken sucht. Da fiel ich von einem Staunen ins andere. An vielen Stellen, wo die Gedanken Kahlers klar sind, ist es auch sein Stil. Aber — beim Lesen fast der Hälfte des Buches glaubte ich, Mathilde zu hören — *Mathilde!* —, oder einen ihrer Geistesbrüder. Hitlergeist! Ist das möglich? Erich Kahler, der offensichtlich seinen Pöbelsinn, seinen Höllenursprung erkannt hat, lässt sich von ihm beeinflussen, führen, ob bewußt oder unbewußt? Jedenfalls hat er seine Gedankengänge, seine Sprache aufgenommen. Oft trifft es nur so von „Blut“, diesem ganz besonderen Saft, von dem sich Kahler durch Hitler mystisch vernebeln lässt. Er spricht u. a. von einer Spannweite des Blutes, von Blutsgewalt, blutlichen Artgrenzen, ergebürtigem Geblüt, Blutschwung, blutzauberischer Vergattung von tiefen, dämonischen Sippenmächten. Eine Probe:

„Zum erstenmal wagt es ein Stamm [der jüdische], die brauchhaft ungreifbare oder nur in stummen, triebgesichtigen Abbildern sinnlich greifbare göttliche Keimgewalt gesammelt in den hellen Geifesttag zu bannen, sie aus der Blutströmung abgelöst zu fixieren als selbständige, sich eröffnende, sprechende Existenz.“

Was fehlt da noch an Rosenberg, Darré oder einem andern führenden Parteigenossen? Ist dies nicht die beste Widerlegung von der Kraft des Blutes, auf die sich sowohl der arische Nazi wie der jüdische Kahler stützt? Und der beste Beweis dafür: *C'est l'esprit qui gouverne!* Und Kahler lässt sich vom Nazigeist regieren.

Dem Buche von Kahler möchte ich das Buch von *Joachim Prinz* „Wir Juden“ zur Seite stellen, das auch der neuen Lage der deutschen Juden sein Entstehen verdankt und ebenfalls vergißt, daß die Kraft des Geistes der Kraft des Blutes überlegen ist. Im Gegensatz zu Kahler,

der sich als Meister im *Hitlerdeutsch* erweist, zeigt Prinz eine Meisterung der *wahren*, echten deutschen Sprache, wie sie in solcher Vollkommenheit und Schönheit nur die wenigen „blut“-deutschen Schriftsteller vollbringen. Jedenfalls ist er, was die Sprache anbetrifft, *viel* mehr Deutscher, als die ganze deutsche Reichsschrifttumskammer zusammen, eingeschlossen ihren Führer Goebbels. Auch davon eine Probe:

„Wir Juden wandern mehr als drei Jahrtausende über die Welt. Stolze, wilde Beduinen, braun und stark, kämpften gegen Wüste und Gefahr. Helden rangen mit Riesen. Könige herrschten über Fürsten und Völker. Davids Gefolgschaft schuf eine feste Mauer um Jerusalem. Seiner Harfe entstiegen Liebeslieder und Psalmen. Zu Salomos Thron ging eine Wallfahrt der Großen seiner Zeit. Propheten schleuderten brennende Wortfackeln über die Welt. Gesetze erhoben sich auf Felsentafeln. Auf den starken Brücken der zehn Judenworte führten die Wege aller Völker über die Abgründe...“

Wir Juden wurden durch das harte Schicksal unserer Geschichte Kleinbürger, Händler, Schacherer, Gelehrte, Aerzte, Astrologen, Sänger, Schauspieler, Literaten, Altkleiderhändler und Wissenschaftler. In allen Dingen unseres Lebens zerbrachen wir — wenn wir unsere Art vergaßen. Unser Leben verriet sich, wenn wir unsere Geschichte verrieten. Unser Leben war Abfall, wenn wir von unserm Judentum abfielen. Aus dem Abfall erhob sich der Haß des Juden gegen sein eigenes Volk. Wo andere nicht mehr haßten, haßten wir uns noch selbst. Unser alter, heiliger Baum aus gutem, starken Holz stürzte um und streckte seine weitverzweigten Wurzeln von sich wie ein totes Ungeheuer.

Wir Juden, Helden, Könige, Propheten, Sänger von einst vergaßen uns selbst, unsere Art und unsren Glauben, zerbrachen an diesem Vergessen und wurden zur großen wunden Frage der Völker. Unsere heiße, oft fehnfuchtsvolle und tragische Liebe zu den Völkern milderte nicht die Wunde. — Wir Juden suchen die eigene Freiheit.“

Im Gegensatz zu Kahler ist Prinz Nationalist und sieht nur in einem nationalen Judenstaat das Heil. Er bejaht Hitler und seinen Volk- und Rassenglauben, seine Blutmystik. „Menschen schlechthin — dieser Traum ist ausgeträumt!“ Er jubelt beinahe Hitler zu, daß er die jüdische „Anonymität“ aufgehoben habe, daß er sie „aus den letzten Schlupfwinkeln der Taufe und der Mischehe hervorgezogen habe“.

Auch hier läßt sich ein Jude vom Hitlerpöbeln beeinflussen, sich vom Hitlergeist zum Teil das Gesetz seines Denkens vor schreiben! Diese Menschen erkennen vor allem eins:

Die Judenhölle in Deutschland ist zwar etwas besonders in die Augen Stechendes, aber sie ist nur ein Teil der allgemeinen Verachtung des Menschen und des „Volkes“, das nach „Mein Kampf“ „eine blöde Hammelherde, eine träge und feige Masse ist“. Diesem Volk wird öffentlich geschmeichelt, damit es sich blind dazu hergebe, mit seinem Leib den „Führern“ den Ruhm zu verschaffen, die deutsche Weltherrschaft zu erringen. Nicht nur Kommunisten, Sozialisten, Pazifisten, Katholiken, Protestanten werden mit derselben Schmähung und brutalen Grausamkeit behandelt, nein, auch das folgsame „Volk“ ist nie in Rede und Schrift mehr gehöhnt worden als während der „deutschen Volksgemeinschaft“. Die Judenhölle entspricht dem Resentiment des

„Führers“ und ist vor allem ein bequemes Demagogenwerkzeug. Entfesselung von Haß und Neid dient trefflich zur Vernebelung und Gefügigmachung dieses für das Schlachtfeld bestimmten Volkes. Aber sie ist im Grunde nicht schlimmer als die allgemeine Volksverachtung. Deshalb ist es falsch, wenn man die Rassentheorie, die nationalsozialistische Aufmachung der Judenfrage nun wie eine Art Erleuchtung empfängt, seine bisherigen Meinungen als Irrtum über den Haufen wirft und sich willig vom „Führer“ führen läßt. Es ist unwahr, daß, wie Prinz behauptet, der Antisemitismus in der Volksseele unausrottbar wurzelt, und zwar in der ganzen Welt. Prinz widerlegt sich selbst, wenn er an anderer Stelle sagt, daß in Italien, England, ja, auch in Frankreich, die Juden restlos mit dem Wirtsvolk verwachsen sind. Auch in Deutschland ist, nach meiner Erfahrung, Judenhaß nur da aufgekeimt, wo Juden ihn durch ihr Verhalten veranlaßt haben. Wo Juden untadelig, ehrlich und anständig mit ihren Mitmenschen verkehrten, habe ich immer und überall das Verschwinden des Bewußtseins einer Andersartigkeit bemerkt. Wenn es anders war, so lag der Grund in bösartiger Hetze. Dieser gegenüber ist nach meiner Überzeugung kein Volk widerstandsfähig genug. Die Dreyfußhetze hatte die harmlosen Franzosen dazu gebracht, „à bas les Juifs!“ zu schreien. Das war aber kein Antisemitismus, eingewurzelt und unüberwindlich.

So sehr nötig es ist, sich über die Probleme, die in dem Begriff „Judentum“ eingeschlossen sind, Rechenschaft zu geben, so sehr sollten sich die Menschen, und besonders wir Juden selbst, vor dem Wahn hüten, der künstlich in die Welt gestreut wird vom Teufel, um dem Kommen des Reiches menschlicher Bruderschaft Steine in den Weg zu werfen.

A. H.

#### IV. Das Judenproblem — seine Ursache und seine Lösung.

Tel-Aviv, den 8. Mai 1938.

Lange Zeiten hindurch, bald mehr, bald weniger, haben weite Kreise der Judenheit behauptet:

Es gäbe keine *Judenfrage*, kein Problem des Juden als solchen.

Ganz besonders stark trat diese Auffassung hervor, nachdem die Ghettotore sich geöffnet hatten. Als die Juden einen Platz unter den anderen Völkern einnahmen, der ihnen bis dahin versperrt geblieben war.

Von diesem Abschnitt ihrer Geschichte an vollzog sich ein scheinbarer Fortschritt, im Sinne derer, die das Judenproblem leugneten.

Sie kamen in Amt und Würden! — Alle Wege, ganz wenige, wie die höhere Militärlaufbahn, ausgenommen, standen ihnen offen. — Und dieser scheinbare Glanz blendete ihre Augen. Sie entfernten sich immer mehr von sich selbst. —